

GARTEN Zeitung

natur. zuhause. erleben.



Wenn Marmelade zur Leidenschaft wird
Vor dem Einkochen
ab in die Wachau



Lautlose Existenz im Grünen
Der Aufstand der Gartenzwerge

AUSGABE NR. 2 · 30. MÄRZ 2010

Der Nutzgarten

Frischer geht's nimmer



AUSGABE

2

MEDIENHAUS
DER NEUE TAG

DER NEUE TAG · SULZBACH-ROSENBERGER · AMBERGER ZEITUNG



Wenn der Winter die Früchte des Sommers trägt

Zu Besuch bei Maria Ott in Speinshart

Eingeladen hatten wir uns, um etwas über den Nutzgarten zu erfahren. Empfangen wurden wir mit Kaffee, Krapfen und selbst gebackenem Kuchen von einer Gastgeberin, die übers ganze Gesicht strahlt, als sie zwei glänzende, feste Äpfel in die Kamera hält – vom letzten Jahr zwar, aber frisch geblieben im früheren „Saustall meines Vaters, weil der halt von Temperatur und Feuchtigkeit einfach ideal ist zur Lagerhaltung von Obst und Gemüse“.

„Wenn du garteln willst, musst keine Angst haben, etwas verkehrt zu machen. Fang einfach an!“

Ein paar Minuten später und in den zwei Stunden danach hatten wir dann von Maria Ott – sie ist in Haselbrunn, einem Ortsteil von Speinshart unweit von Eschenbach in der Oberpfalz, zu Hause – mehr, viel, viel mehr erfahren als nur über den Anbau in einem Nutzgarten. Einige Beispiele

gefällig: „Wenn du garteln willst, musst keine Angst haben, etwas verkehrt zu machen. Fang einfach an und sammle deine Erfahrungen.“ Oder: „Wenn der erste Kopfsalat nicht so groß wird, dann nimm halt zwei Schopperl – aber es ist dein Salat, aus deinem Garten.“

Draußen lag noch Schnee, als wir uns auf den Weg Richtung Speinshart gemacht hatten. Doch der Frühling klopfte schon an, nach diesem langen Winter, der wochenlang keinen Sonnenstrahl in der Oberpfalz zugelassen hatte. Später, als wir uns auf den Weg machten mit Maria Ott zum früheren Saustall ihres Schwiegervaters neben der Mosterei, sahen wir das auch, das Anklopfen des Frühlings: „Das hab ich auch noch nicht erlebt“, sagt Maria Ott, während sie den Schlüssel rauskramt, „so viel Schnee auf einmal ist noch nicht vom Dach gerutscht.“ Und dann zeigt sie, was sie im letzten Jahr hier



Maria Ott ist schon ein bisschen stolz, dass sie Ende Februar noch frische Äpfel vom letzten Sommer präsentieren kann.

eingelagert hat: Äpfel auf Holzrosten in einem Regal. Fest und rotbäckig.

Die reichen noch bis in den April“, meint die Gartlerin aus Leidenschaft. Auch für einen Apfelkuchen mitten im oberpfälzischen Frühling. Und dann hat sie noch Gelbe Rüben in der Sandschütte, Rote Bete und natürlich Zwiebeln. Das Ganze ohne Chemie, ohne Kühlfrosten, wie es mit Obst und Gemüse in den großen Erzeugergemeinschaften am Bodensee und anderswo gemacht wird.

„Meinen Bienen sag ich: Fliegt erst zu meinen Bäumen, dann zum Nachbarn!“

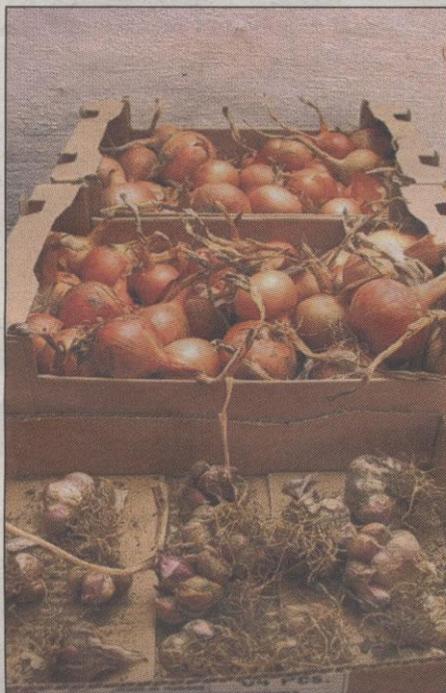
Wieder im Wohnzimmer zurück, schaltet sich unsere Fotografin ins Gespräch ein, weil sie selbst begeisterte Gartlerin ist. „Wie viel von dem, was du übers Jahr brauchst, baust du selber an?“ Maria Ott, die ein Treibhaus hat mit 16 Quadratmetern, Gemüsebeete auf 60 Quadratmetern, 16 Weinstöcke, antwortet: „Mit dem, was ich anbaue, decke ich gut zwei Drittel von dem, was unsere Familie braucht.“ Beachtlich. Vor allem, weil es so gut schmeckt wie der Apfel, in den ich jetzt beiße – ein halbes Jahr, nachdem er geerntet worden ist.

Seit kurzem hat Maria Ott auch acht Bienenvölker: „Weil es immer weniger Imker gibt, lerne ich das auch noch. Meinen Bienen sag ich: Fliegt erst zu meinen Bäumen und dann zum Nachbarn! Aber ohne Bienen geht doch gar nichts.“

Und die Speinsharterin, die in Etzenricht bei Weiden zur Welt kam, liest aus einem Manuskript vor, denn nach zwölf Jahren an der Spitze des örtlichen Obst- und Gartenbauvereins und ihrem freiwilligen Rücktritt, hält sie auf Wunsch noch immer Vorträge landauf, landab. Denn Garteln ist ihre Passion. Ja, man könnte sie für eine Missionarin halten, die Menschen die Angst nehmen will, im Nutzgarten etwas verkehrt zu machen – und sie überzeugen will, statt Zierrasen ein Gemüsebeet anzulegen, statt Blütensträuchern Obstbäume und Beerensträucher zu pflanzen.

„Wenn die Leute diese Schritte gemacht haben, dann ist schon viel gewonnen. Ich probiere auch viel in meinem Garten aus, lerne dazu – und mache auch meine Fehler. Aber“, meint sie, „damit schützen wir nicht nur ein Stück Natur, das verlorenzugehen droht. Wir tun uns auch selbst etwas Gutes.“

(Fortsetzung Seite 7)



Zwiebeln und Knoblauch lagert Maria Ott im ehemaligen Saustall des Schwiegervaters, weil dort einfach von Temperatur und Luftfeuchtigkeit ideale Bedingungen herrschen. Mit dem, was sie anbaut, deckt die Speinsharterin gut zwei Drittel von dem, was ihre Familie braucht.

Bilder: Ingrid Popp



(Fortsetzung von Seite 6)

Denn wer sich Zeit nehme für die Pflanzen in seinem Garten, dem würden auch die Pflanzen etwas zurückgeben. Jetzt, wo ich das schreibe, ist Maria Ott auf einem mehrtägigen Seminar in Weihenstephan, dem Zentrum für Gartenbau und Landschaftspflege in Bayern. Und man möchte glauben, dass sie recht hat. Bin aber in dieser Zeit, in der wir es erlaubt haben, der Hektik des Alltags den Rhythmus unseres Lebens vorzuziehen, noch nicht dazugekommen, es auszuprobieren.

„Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben.“

Zurück zu den Bienen. Natürlich zitiert Maria Ott den Nobelpreisträger Albert Einstein: „Wenn die Biene einmal von der Erde verschwindet, hat der Mensch nur noch vier Jahre zu leben. Keine Biene



Es lag noch Schnee, als wir uns bei Maria Ott eingeladen haben. Acht Bienenvölker besitzt die Speinsharterin seit kurzem, braucht dafür aber kein Bienenhaus. Auf dem Dach der Mosterei im Hintergrund sind natürlich Solarzellen angebracht.

Bild: Ingrid Popp

mehr, keine Bestäubung mehr, keine Pflanzen mehr, keine Tiere mehr, kein Mensch mehr.“ Und sie untermauert das mit ein paar durchaus eindrucksvollen Zahlen: „Eine Biene muss mehr als tausend

Blüten anfliegen, damit ihr Honigmagen gefüllt ist.“ Für einen Teelöffel Honig, erläutert sie weiter, müssten Bienen Nektar von über 200 000 Blüten sammeln und würden die gleichzeitig fruchtbringend

bestäuben. Zuletzt: „Ein Volk mit 20 000 Bienen kann an einem Tag drei Millionen Obstblüten besuchen.“ Noch Zweifel an Einstein? Oder verstehen wir jetzt, wofür Maria Ott wirbt? (Fortsetzung Seite 8)

Thomas
REGNER Gärtnermeister 

arten- und Landschaftsbau e.K.

- Naturnahe Gartengestaltung
- Pflaster- und Plattenarbeiten
- Mauer- und Stufenbau
- Natursteinarbeiten
- Teichbau
- Pergolenbau
- Pflanzarbeiten
- Rasenarbeiten

 **Beratung, Planung, Ausführung, Pflege, alles aus einer Hand**

Funkendorf 6 95473 Prebitz

Telefon 09205/1220 Telefax 09205/664

E-Mail: galabauregner@online.de



Keine eigenen Ideen für Ihren Wohlfühlgarten?



Frühlingsfrische Gartenideen auch in unserer Ausstellung. Inspirationen zum Mitnehmen! **JETZT KOSTENLOS BESTELLEN!**

Danhauser
BAUZENTRUM

Bei der Autobahnmeisterei 7, 92421 Schwandorf, Tel. 09431/725-0, Fax 09431/725-120

www.danhauser-schwandorf.de
info@danhauser-schwandorf.de

Impressum

Gartenzeitung

Eine Medienkooperation von
MEDIENHAUS
DER NEUE TAG
und Mittelbayerischer Zeitung

Redaktion: Franz Witt

Anzeigen: Rainer Lindner

Druck:

Mittelbayerisches Druckzentrum GmbH und Co. KG
Rathenaustraße 11, 93055 Regensburg



„Du musst mit den Bäumen reden“

Wir sind nicht bei einer Filiale des Pferdeflüsterers, sondern erfahren in

Unsere Generation ist wohl die letzte, die weiß oder von den Eltern erzählt bekommen hat, wie es ist, einen Gemüsegarten anzulegen. Aber unsere Kinder nehmen die Erfahrung in jungen Jahren gerne mit, wenn die Eltern mit denen etwas anpflanzen, wachsen sehen und ernten. Aber das muss man denen in jungen Jahren bieten. Wenn die in der Pubertät sind, haben die mit anderen Problemen zu kämpfen. Aber wenn die Jugendlichen das als Kinder erfahren haben, erinnern sie sich vielleicht später wieder daran.“

„Was du ererbt von deinen Vätern, erwirb es, um es zu besitzen“

Ihr sei das Wirtschaften in einem Nutzgarten quasi in die Wiege gelegt worden, so Maria Ott. Und Schritt für Schritt sei sie hineingewachsen in das Leben mit der Natur. „Mein Vater war Bauer. Der Schwiegervater hat mit das Veredeln von Obstbäumen beigebracht. Und der Rodler Hans aus Tremmersdorf führte mich an die Obstbäume heran. Lehrte mich die Sorten kennen und erklärte mir ihre Vor- und Nachteile.“ Vom Himmel sei sie mit all dem Wissen nicht gefallen, will Ott damit sagen.

Ich musste in meinen Kinderjahren in den Wald, um Schwarzbeeren zu sammeln, Pilze und Preiselbeeren. Damals in den 60er Jahren, da war das eine willkommene und notwendige Abwechslung auf dem Speisezettel, der damals noch über ein Jahr gespannt wurde. Es wurde eingeweckt: Pflaumen und Kirschen. Bohnen sauer eingelegt und Sauerkraut eingestampft mit den nackten, frisch gewaschenen Füßen im großen Steinbottich. Marmelade wurde im Sommer für den Winter gekocht und Zwiebeln in Bündeln unter dem Dach eines Gartenhauses zum Trocknen aufgehängt.

Vorrat für den Winter. Es gab keine Tiefkühlkost und keine Supermärkte, die – wie heut-

zutage – auch im strengsten Winter frische Tomaten anbieten und Salat in allen Variationen. Nur, über die Qualität, über den ökologischen Unsinn redet keiner. Wie schmeckt denn die Tomate aus Marokko oder wo immer sie herkommt? Der Blattsalat, mit wie viel Schadstoffen ist er belastet? Kaum einer fragt, aber viele konsumieren. Doch wir mussten damals arbeiten – im Garten und im Wald. Maria Ott meint etwas anderes. Obwohl sie ähnliche Erfahrungen in ihrer Kindheit gemacht hat.

Aber was passiert, wenn wir, die heute in den Fünfzigern sind, nichts tun? „Dann stirbt das Wissen der Alten. Das, was wir“ – und dabei schaut Maria Ott mir ganz ernst in die Augen – „noch gelernt haben. Dann verschwindet die Erfahrung in der Vergessenheit. Und das bringt dir kein Internet mehr zurück. Denn, wie kannst du das Gefühl, ein Salatpflanzler in die frisch geharkte Erde zu stecken, bei Wikipedia oder sonstwo erklären? Das musst du erlebt und gefühlt haben. Sonst wirst du nie wissen, wie lange ein Pflanzler gehegt werden muss, bis es zum Salatkopf reift. Ganz zu schweigen von dem Geschmack, in eine Tomate zu beißen – rot, reif und so voller Geschmack! Das kann dir kein Internet geben. Diese Erfahrungen!“

„Du musst mit dem Garten leben, sonst ist es Arbeit“

Nachdenklich sind wir alle, nach diesem leidenschaftlichen Plädoyer. Und auch ein bisschen überfahren. Ein Schluck aus der Tasse, ein Bissen in den Krapfen – das schafft Bedenkzeit, Zeit nachzudenken. Aber wenn Maria Ott einmal in Fahrt ist, dann hält sie nichts mehr auf. „Du musst den Garten als Ganzes sehen“, meint sie dann. „Und nicht als Arbeit. Nicht als etwas, das du erledigen musst. Sondern als etwas, das du erleben darfst.“

Dann erzählt sie, dass sie rausgeht um „zu grasen“, also Unkraut zu jäten. „Das ist für



mich oft ein Freiraum, den ich mir nehme. Dann wissen die anderen, dass ich allein sein will. Du kannst nachdenken und Gräser rupfen. Das ist wie Meditieren. Da hast du Zeit für dich und deine kleine Welt. Für Sorgen und Freuden. Eine Auszeit eben. Die Gräser werden so nebenbei raus gezupft. Und noch ein Beispiel gibt die kleine, aber so dynamische

Speinsharterin: „Nie werde ich den Moment vergessen, als ich an unserem kleinen Gartenteich saß. Eine Libelle brach durch den Puppen-Kokon, trocknete ihre Flügel im Wind und hob ab. Das passiert dir natürlich nicht jede Woche. Aber solche Momente sind unvergesslich. Das Leben in seiner Entstehung zu sehen – wunderbar.“

Die Bilder wie leben im Garten ist. wechselt zeigt sich Farben, b Ruhe eink Stückerl vo Bilder: Ing Gertraud Norbert G



n, sonst tragen die keine Frucht“

Speinshart eine etwas andere Sicht des Lebens im und mit dem Garten



damit die Krone mehr Luft habe. „Und ansonsten beherzigst halt den Rat vom Hanweck: ‚Durch den geschnittenen Obstbaum musst du einen Hut fliegen lassen können!‘“ Klar, dass die Speinsharterin das verinnerlicht hat und nur noch ab und zu, dann aber zur großen Säge greift – wenn es alte Äste betrifft. Und, das rät sie auch allen, die sich an den Schnitt heranwagen: „Schaut euch hernach den Baum an, ob er euch gefällt. Wenn da noch ein Ast stört, dann schneid ihn weg.“

„Durch den Obstbaum musst du einen Hut fliegen lassen können!“

Karl Hanweck ist schon zu Lebzeiten zu einer Legende der Obst- und Gartenbauvereine in der Oberpfalz geworden. Die, die seine Vorträge gehört haben, seine Kurse besucht haben, schwärmen von der Einfachheit seiner Gartenlehre – wie Maria Ott. 2006 ist der Gärtnermeister und Besitzer einer Weidener Baumschule gestorben. Aber so manche seiner Sätze aus den Vorträgen – er war von 1970 bis 2002 Vorsitzender des Weidener Obst- und Gartenbauvereins – sind zu Lehrsätzen geworden und erinnern heute noch an ihn.

„Am Zierrasen siehst du dich schnell satt. Immer grün – langweilig grün. Keine Biene drauf. Kein Schmetterling.“

Nachgefragt habe ich bei dem Satz „Du musst mit den Obstbäumen reden, sonst tragen sie keine Frucht“. Hallo, sind wir beim Ableger vom Pferdeflüsterer? „Nein“, meint Maria Ott, „aber es ist doch ganz einfach, was Hanweck damit gemeint hat: Du musst dir nur Zeit nehmen für das, was in deinem Garten wächst und gedeiht. Und wenn du dir Zeit nimmst, wirst du selber ruhig. Das ist ja der Zauber eines Nutzgartens. Am Zierrasen siehst du dich schnell satt. Immer grün – langweilig grün. Keine Biene drauf. Kein

Schmetterling. Aber grün – Wembley-Grün. Aber der Garten ist doch viel mehr als nur Rasen wie in einem Fußballstadion. Dort wird gespielt. Und das macht es spannend. Aber quasi als Vorlageteppich vorm Einfamilien- oder Reihnhaus? Dabei fragst du dich höchstens: Braucht er Dünger? Wann musst du den wieder niedermähen?

Dieses ‚Ich muss‘ erledigt sich, wenn du mit dem Garten lebst. Dann gönnt du dir einfach ein paar Minuten und schaut voller Stolz auf das, was auf deinem Boden



Karl Hanweck: Der Weidener Gärtnermeister war schon zu Lebzeiten eine Legende der Obst- und Gartenbauvereine in der Oberpfalz. Er starb im Jahr 2006. Bild: Karin Wilck

wächst. Du sprichst nicht mit dem Obstbaum, aber du hörst ihm zu. Dann, ja wenn du ihm zuhörst, wirst du auch das Nest der Gespinstmotte sehen, das ihn bedroht. Nimm es weg, schmeiß es in die Aschentonnen und der Spuk hat sich erledigt.“ Dann brauche man auch keine großen Fallen – ob chemisch oder ökologisch – und in der Vorbeugung – ja, da müsse man früher anfangen: mit Jauchen und Brühen.

Kurz bevor wir gehen, kommt Maria Ott noch auf ein anderes Kapitel ihres Gärtnerlebens zu sprechen. Eines, das betroffen macht und so ganz im Kontrast steht zu dem lebensfrohen „Hanweck-Abchnitt“.

(Fortsetzung Seite 10)

ge zeigt, der Nutz- jahreslauf in Kleid, rächtigen Winter in diesem Popp (2), er,

Nach dem kleinen, fast schon philosophischen Ausflug gehen wir in der kleinen Runde zurück zum Handfesten. Zum Baumschnitt beispielsweise. „Ja mei“, meint Maria Ott, „du wirst den Obstbaumschnitt nicht in der Theorie lernen. Am besten holt man sich die Grundlagen in einem Kurs. Oder man wendet sich an die Obst- und Gar-

tenbauvereine. Die helfen bestimmt gerne weiter und man findet sie ja fast in jedem Ort.“

In den ersten vier Jahren nach dem Pflanzen achtet auch die Speinsharterin auf den richtigen Aufbau der Krone. Aber danach, erklärt Ott weiter, müsse man nicht mehr jeden Ast anzwickeln, sondern sägt eher einen größeren raus,



Da war eine alte Frau“, erzählt sie, „und ich habe sie seitdem nie mehr gesehen. Wir hatten Mist für den Garten angeliefert bekommen. Irgendwelche Kinder haben mit Stecken drin rumgestürelt und versucht, die Tiere, die rauskamen zu töten. Und die alte Frau sagte mir: „Heute machen die das mit den Tieren. Übermorgen, wenn heute schon vorgestern ist, werden sie es auch mit Menschen machen.“

„Heute machen die das mit den Tieren. Übermorgen werden sie es auch mit Menschen machen.“

In diesem Moment kriegt das Gespräch auch einen ernsten Akzent. Jeder von uns denkt an die S-Bahn in München, an Schläger, die schlagen, ohne sich Gedanken zu machen.

Die Fünfzigerin aus Haselbrunn fügt später in einem Telefongespräch hinzu: „Diese Erfahrung musste ich vor kurzem machen: Mit einem Fuß-

ball haben Schüler einer Klasse, die meinen Garten besuchten, auf die Kästen der Bienenvölker geschossen. Die haben sich keine Gedanken gemacht, was das für die Bienen bedeutet. Ein Erdbeben ist da fast noch harmlos.“ Erinnern wir uns an den Anfang der Reportage verstehen wir wohl, was sie so wütend macht.

Maria Ott ist keine Frau, die weltfremd ist. Die steht mitten im Leben und hat in ihrem vor einstigen Beruf mehr Erfahrungen machen dürfen (oder müssen) als ich im Journalisten-Leben. Nur schreiben sollen wir darüber nicht. Trotzdem fügt sie einen Satz hinzu: „Ich glaub halt doch, dass der Herrgott – oder wie immer du ihn nennen willst – die Welt erschaffen hat. Denn diese komplexe Natur – nimm nur als ein Beispiel das Bestäuben von Blüten, damit die Bäume Frucht tragen – im Wechselspiel der Jahreszeiten, dieses Immer-von-neuem-Blühen und Vergehen, um dann doch wieder zu blühen: Das ist ein ganz, ganz tiefes Geheimnis.“

„MICH KANN JEDER ANRUFEN“

Schreib ruhig, dass mich jeder anrufen kann, wenn er Ratschläge für den Garten braucht“, sagt Maria Ott, als wir schon im Hof vor dem Auto stehen – außer in der Most-Saison von September bis Ende November. Da ist sie in eigenen

damit kein Problem, sondern will allen helfen, die sich an einen eigenen Nutzgarten heranwagen. Aber auch von dem Erfahrungsschatz älterer Menschen erzählt bekommen. Auch die sollten sich rühren.“ Sie wissen schon: „Sonst verschwindet



Ratschläge will Maria Ott Gartlern geben, hofft aber auch, dass ältere Menschen deren Wissen an sie weitergeben.

Bild: Ingrid Popp

Mosterei voll eingespannt. Und ich frage noch, ob sie weiß, was sie tut. Denn sie wird Gefahr, laufen mit Anrufen überhäuft zu werden. „Da habe ich keine Angst“, meint sie, „veröffentliche nur meine Telefonnummer. Ich habe

das Wissen in der Vergessenheit.“ Also hier die Telefonnummer von Maria Ott, die übrigens bei den Telefon-Aktionen unseres Verlags und im Internet-Chat auch Rede und Antwort stehen wird: 09645/1631.

Auf den Geschmack gekommen? Dann legen Sie sich doch ein Gemüsebeet an!

Das ist gar nicht schwer. Mühsam ist nur der erste Schritt: Sie müssen sich entscheiden, ein Stück Rasen gegen ein lebendiges Beet zu tauschen. Damit verbunden ist freilich, dass der Rasenmäher Kanten vorfinden wird und Ecken. Wenn Sie Kinder haben, lohnt sich die Mühe erst recht: Die sehen Tomaten und Salat, Radieschen und Gurken, Stachel- und Johannisbeeren wachsen, können ernten und genießen: vom Beet in den Mund!

Also, einen Spaten brauchen Sie schon. Damit sollten Sie die Grasnarbe abheben. Dabei darf ruhig etwas von der dünnen Humusschicht auf einem neu bebauten Grundstück mit ab gehen. Wenn Sie wollen, fahren Sie das Gras nicht zum Grüngut-Container, sondern schichten die Stücke auf einem schattigen Stück des Grundstücks übereinander. Dann noch ein bisschen Kompostbeschleuniger darüber- und dazwischengestreut, ab



Nun ja, bis Sie so einen Garten haben, braucht es schon seine Zeit. Aber derlei Aussichten machen doch Mut! Bild: Portner

und zu bewässert – dann haben Sie in zwei, drei Jahren besten Humus. Samt unzähligen Regenwürmern – Ihre kostenlosen Arbeiter im Beet, die die Erde locker machen.

Für das Beet sollten Sie etwa acht Meter auf 120 Zentimeter rechnen. Am besten von Ost nach West anlegen, wegen der Sonneneinstrahlung. Schatten – auf große Bäume achten – fördert das Wachstum der Pflanzen nicht. Die Breite ermöglicht Ihnen später, das Unkraut leicht von beiden Seiten zu jäten und die Pflanzen einzusetzen. Die Länge erlaubt Ihnen, auch einen Beerstrauch oder zwei mit reinzusetzen – oder Sie geben derlei einen eigenen Platz im Garten. Tomaten können Sie auch auf der Terrasse in Terrakotta-Töpfen oder Plastikeimern – je nach Geschmack – ziehen.

Als Nächstes sollten Sie eine Einfassung anbringen, denn sonst wächst Ihnen unweigerlich der Rasen ins Beet.

(Fortsetzung Seite 11)



(Fortsetzung von Seite 10)

Da für sollten Sie am besten Bretter ohne chemische Behandlung verwenden – drei, vier Zentimeter breit. Betonsteine brauchen ein Fundament, wenn auch nur ein kleines, und das ist einfach später schlechter wieder zu entfernen. Wenn Sie Bretter verwenden, dann spannen Sie ein Seil-Lot über die gesamte Länge und verkeilen die Bohlen links und rechts mit Holzklötzen. Zu beachten ist dabei, dass die Bretter etwa zehn Zentimeter unter die angrenzende Rasenfläche und 15 bis 20 Zentimeter darüber reichen. Sie wollen ja frischen Humus reinbringen.

Damit ist eigentlich alles schon erledigt. Und seien Sie sicher, das hört sich viel komplizierter an, als es in Wirklichkeit ist. Denn Sie haben jetzt ein stabiles Viereck und sind schon auf der Gewinnerseite. Mag etwas Schweiß gekostet haben, aber jetzt beginnt der pure Spaß!

Sie brauchen jetzt nur noch

Humus! Entweder von einem Baumarkt oder Gartencenter – nicht gerade billig und auf keinen Fall Blumenerde nehmen, denn die ist ganz anders gedüngt, und nicht immer ist mehr wirklich besser – oder von einem Gärtnereibetrieb. Aber bitte den Transport regeln, wenn Sie nicht einen Anhänger haben. Der beste Weg ist oft, mit einem Bauern zu reden. Der hat Humus und die Maschinen, die Erde zu Ihnen zu bringen.

Dann haben Sie das letzte, ein echtes Luxus-Problem: Reden Sie mit den Kindern, was die gern im Beet hätten. Denn Kohlrabi muss nicht deren Lieblingsgemüse sein. Und es wäre doch nach all der Arbeit schade, wenn keiner das will, was im Gemüsebeet heranwächst. Aber Radieschen werden die gerne aussäen, weil die so schnell wachsen.

Was glauben Sie, welche Freude die Kinder haben, wenn die in die erste reife Tomate beißen – frisch aus dem eigenen Beet. Die schmeckt ganz anders! (wt)

NOCH EIN PAAR TIPPS AUS SPEINSHART

Um im Garten 100-prozentige Bio-Produkte herstellen zu können, braucht man einen guten Boden. Bodenuntersuchungen geben Aufschluss über mögliche Mangelerscheinungen, denen man mit naturnahem Dünger begegnen kann: Ansprechpartner sind Gartenfachberater an den Landratsämtern oder örtliche Obst- und Gartenbauvereine.

Samen und Pflanzen

Bei Samen und Pflanzen sollte man nicht unbedingt aus dem Katalog kaufen. Die Sorten müssen ja mit unserem Klima auskommen. Deshalb soll man immer beim Kauf fragen, wo die Pflanzen gezogen wurden.

Bei der Pflege heißt es Gießen, nicht Pritscheln. Zehn Liter auf den Quadratmeter, und das am Morgen, sind eine gute Maßeinheit. Übrigens: Ein Mal um die Pflan-

zen die Erde hacken ist so gut wie drei Mal gießen.

Für Körper und Seele

Mit dem Anbau im Garten erzeugt man nicht nur biologische Produkte, sondern tut auch etwas für das körperliche und geistige Wohlbefinden. Bereits ein vier- bis sechsminütiger Kontakt mit Pflanzen führt laut Untersuchungen zu körperlicher und geistiger Entspannung.

Einkochen

Zum Einkochen ein letzter Tipp: Erdbeeren oder andere Früchte portionsweise (etwa 500 Gramm) nach der Ernte eingefrieren. Braucht man Marmelade – schnell auftauen und wie bei frisch geernteten zubereiten. Der Vorteil: Es sind immer kleine Mengen vorrätig und die Gefahr, dass durch Schimmelbildung viel kaputt geht, ist ausgeschlossen.

GARTEN

natur. zuhause. erleben.

Wochen

Die große Serie rund um Garten, Balkon und Terrasse – vom 23. März bis 14. Mai 2010 in Ihrer Zeitung.

Holen Sie sich jetzt Ihr Garten-Paradies nach Hause:

Ich möchte folgende Zeitung wie angekreuzt:

DER NEUE TAG AMBERGER ZEITUNG
 SULZBACH-ROSENBERGER ZEITUNG

1. Bonsai-Abo: 3 Wochen für nur 5 €
Ja, ich abonniere meine lokale Tageszeitung ab dem _____ für 3 Wochen zum Vorzugspreis von nur 5,- €. Als Dankeschön bekomme ich eine Sommerblumen-Samentüte. Mein Gartenpass wird an meine Adresse geschickt. Die Belieferung endet automatisch.

2. Garten-Abo: 2 Monate für nur 33 €
Ja, ich abonniere meine lokale Tageszeitung ab dem _____ für 2 Monate zum Vorzugspreis von nur 33,- €. Als Dankeschön bekomme ich eine praktische Gartenschere. Mein Gartenpass wird an meine Adresse geschickt. Die Belieferung endet automatisch.

3. 30-Euro-Tankgutschein als Prämie.
Ich möchte die Zeitung direkt im Anschluss zum derzeit gültigen Bezugspreis weiterlesen und erhalte dafür einen 30,- €-Tankgutschein als Dankeschön-Prämie.

Verlagsgarantie: Eine Weitergabe Ihrer Daten zu Marketingzwecken anderer Unternehmen erfolgt nicht. Das Angebot gilt für Haushalte im Verbreitungsgebiet, in die während der letzten drei Monate kein Probe- bzw. Mini-Abo unserer Zeitungen geliefert wurde. Dieses Angebot gilt nicht für bestehende Abos.

Name / Vorname _____

Straße / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Geburtsdatum _____

Telefon für Rückfragen / Zustellung _____

Ich zahle bequem per Bankeinzug:

Kreditinstitut _____

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____

Ich möchte eine Rechnung.

Datum / Unterschrift _____

Garten-Abo
2 Monate
für nur **33,-€**

Bonsai-Abo
3 Wochen
für nur **5,-€**

Gleich anfordern!

Anrufen: 0800 / 859 859 9 (gebührenfrei)
Faxen: 0961 / 85 390
Internet: www.oberpfalznetz.de/garten
Oder senden Sie uns den Coupon.

Gleich Bestellcoupon in Druckbuchstaben ausfüllen und senden an:
MEDIENHAUS DER NEUE TAG, Postfach 13 40, 92603 Weiden

DER NEUE TAG · SULZBACH-ROSENBERGER · AMBERGER ZEITUNG